



# *Theologische Handreichung und Informationen*

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

1984/1

---

Inhalt:

Die kämpfende Kirche (Lutherwort)

Gottfried Wachler: Was bei der Bibelkritik am Ende herauskommt

Umschau: • Spaltungstendenzen (G. Wilde)  
• Abendmahl mit Saft (G. Wilde)

---

## **Die kämpfende Kirche**

In der Kirche geht es daher so zu: Nachdem Christus angefangen hat, ...das Wort der Seligkeit und der Gnade zu predigen, so folgt alsbald das Kreuz. Denn dawider legt sich der Teufel mit den Weisen, Mächtigen, Heiligen und Heuchlern, und alles, was in der Welt hoch ist, das erregt er wider das Wort und die Gläubigen. Denn er kann... das Wort des Evangelii nicht leiden, weil es sein Reich zerstört. Darum sollt ihr, meine lieben Brüder und Väter, die ihr mit der Zeit ein Amt in der Kirche verwalten werdet, gewappnet und gerüstet sein, nicht allein, daß ihr die Guten, die in der rechten Gesinnung stehen, belehrt und ermahnt zum Glauben, sondern auch gerüstet sein, gegen die Widersacher zu kämpfen und sie zu strafen. Sonst werden die Gemeinden bald verstört werden, wenn nicht Leute da sind, die in der Schlachtreihe kämpfen und die Widersacher widerlegen... und die Wahrheit verteidigen... Denn der Teufel hat auch ein Schwert, aber ein blutiges, überaus schändliches und arges, aber die Waffen unseres Königs sind gnadenreich. Denn unseres Königs Schwert schlägt nicht um deswillen, daß es die Menschen verderbe, sondern damit es selig mache. So kämpfe ich wider Carlstadt, Zwingli und andere, weil ich lieber will, daß sie leben, als daß sie umkommen und sterben; wir verwunden, nicht um die Menschen zu verdammen, sondern um zu heilen und Laster auszurotten; wir wollen sie erhalten, nicht verderben; wie Christus sagt (Lk. 9,56; Joh. 12;47): "Ich bin nicht gekommen, die Welt zu verderben, sondern daß sie lebe."

Aus der Vorlesung Martin Luthers über den 45. Psalm angefangen im Jahre 1522  
(W<sup>2</sup> 5,362–366; EA 18,151–155)

## **Was bei der Bibelkritik am Ende herauskommt**

Ingo Baldermann: Die Bibel – Buch des Lernens, (Göttingen 1980), Berlin EVA 1982, Hrsg. im Auftrag des Sekretariats des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR

Es ist ungewöhnlich, eine Buchbesprechung zum Hauptartikel in einer Zeitschrift zu machen. Aber warum nicht etwas Ungewöhnliches, wenn es nötig ist? Und nötig dürfte es sein, die wortführende Theologie unserer Zeit kennenzulernen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Dazu ist Baldermanns Buch vorzüglich geeignet, weil in ihm – mit eigener Akzentsetzung – in zusammengedrückter Form so ziemlich alles zusammengetragen ist, was heute innerhalb der herrschenden liberalen Theologie gelehrt wird. Im Sinne des vorstehenden Lutherwortes muß einer solchen Theologie, wie sie in diesem Buch zum Ausdruck kommt, der Kampf angesagt werden, weil sie die Bibel und damit das Evangelium zerstört und so das Gesetz zum Evangelium macht.

## **1. Die Zertrümmerung der Bibel**

### 1.1. Die Bibel sei kein Buch der autoritativen Lehre

Aufgrund des Titels schlägt man das Buch mit positiven Erwartungen auf. Aber schon die Überschrift auf der zweiten Textseite macht stutzig: "Die Bibel ist kein Lehrbuch, sondern ein Buch des Lernens" (S. 12). Damit ist nicht nur die Binsenwahrheit gemeint, daß die Bibel nicht die Art eines wissenschaftlichen Lehrbuches hat; denn kurz darauf heißt es: "Die Bibel ist nicht ein Buch der Lehre, das uns zu Containern entwürdigt..." (S. 15, Unterstreichungen hier wie in folgenden Zitaten von mir). Will der Verfasser damit sagen, daß uns die Bibel nicht mit menschlichem Wissen vollpumpen will, sondern Gottes offenbarendes Wort ist? Weit gefehlt! Der Ausdruck "Lehre" ist ihm nicht deshalb zuwider, weil er nach bloßer intellektueller Belehrung klingt, sondern weil Lehre etwas Autoritatives und Gültiges ist oder sein will: Aber eben das bringe uns die Bibel nicht, schon gar nicht von Gott offenbarte Lehre, Kunde, Botschaft (oder wie immer man dieselbe Sache – von verschiedenen Seiten gesehen – bezeichnen will). Die Bibel erhebt zwar gerade Anspruch auf das, was Baldermann (künftig kurz: B.) verwirft, aber er macht ihren Anspruch indirekt lächerlich. Denn er vergleicht diejenigen, die in Ehrfurcht die Heilige Schrift als Gottes Offenbarung lesen, mit den Mormonen, die dasselbe mit dem Buch Mormon tun. – Wenn aber ein falscher Prophet ein Buch als Gottes Offenbarung ausgibt, so ergibt sich doch daraus noch lange nicht der Schluß, den B. sieht: "Geht es in der Offenbarung um eine Enthüllung übernatürlicher Geheimnisse, die nur einigen wenigen zuteil geworden ist, so entsteht daraus notwendig ein solches System völliger Unterwerfung (wie bei den Mormonen). Irgendeine Überprüfung des Offenbarungsvorganges ist dann möglich... Sollte man für eine so durchsichtige Konstruktion wirklich die Bibel in Anspruch nehmen dürfen?" (S. 14).

### 1.2. Die Bibel stamme nicht von Propheten und Aposteln

B. bestreitet also grundsätzlich, daß der Anspruch "einiger weniger", göttlicher Offenbarung empfangen zu haben, wahr sein könne. Damit erklärt er den Anspruch der Propheten und Apostel des Herrn, alleinige Empfänger direkter Offenbarung Gottes durchs Wort zu sein, für genauso unwahr wie den Anspruch des falschen Mormonenpropheten. So ist eigentlich den Propheten und Aposteln schon der Mund gestopft. Aber doppelt hält besser. Darum bemüht sich B. auch noch, in vielen Kapiteln darzulegen, daß die biblischen Schriften gar nicht von Propheten und Aposteln stammen, weder direkt noch indirekt. Die meisten Schriften seien vielmehr aus verschiedenen schriftlichen Quellen zusammengestückt und mehrfach überarbeitet und dabei verändert worden. Die schriftlichen Quellen wiederum seien in einem langen Prozeß mündlicher Überlieferung entstanden, der zum Teil viele Jahrhunderte dauerte. Dabei habe jede Generation den Erzählstoff geändert, und zwar gemäß den veränderten Anschauungen und Verhältnissen. Kurzum, von den biblischen Schriften gelte: "Ihre Entstehung liegt im Dunkel der Anonymität" (S. 173). Das gelte auch von allen vier Evangelien (S. 197). Nur wenige Schriften blieben übrig, die überhaupt einen Verfasser hätten, im AT etwa das Buch Jeremia, das aber von Baruch stamme. Im NT blieben nur die Paulusbriefe, d.h. nur einige davon, die wirklich von Paulus seien, "ob er überhaupt unter die 'echten' Apostel zu rechnen sei", sei "schon im neutestamentlicher Zeit umstritten" gewesen (S. 94).

So bleibt am Ende vom prophetisch-apostolischen Wert nichts übrig (vgl. S. 89ff.93–95.173ff.197ff.245ff). Damit ist das Ziel erreicht: Die Bibel ist ihrer Autorität ganz entkleidet, weil sie ja nicht das Wort der Offenbarungsempfänger und der von Gott autorisierten und inspirierten Boten sei. Daß viele Aussagen der Bibel und sämtliche Zeugnisse der Alten Kirche dem widersprechen, interessiert B. nicht. Die im Gegensatz an allen historischen Quellen aufgestellten Hypothesen der z.Z. herrschenden theologischen "Wissenschaft" werden einfach zu autoritativer Lehre gemacht, um zu "beweisen", daß die Bibel keine autoritative Lehre habe.

### 1.3. Der Bibel gegenüber sei nicht Vertrauen, sondern Kritik nötig

Anscheinend hat B. noch nie etwas davon gehört, daß das prophetisch-apostolische Wort der Schrift unzähligen Menschen in aller Welt durch Herz und Gewissen ging und damit seinen Anspruch selbst in ihrem Innersten bewies, das autoritative Gotteswort zu sein. Die das erfahren haben, vertrauen diesem Wort auch da, wo sie dessen Wahrheit weder spüren noch in diesem Leben sehen. B. meint dagegen: "Es ist nur eine Karikatur der Offenbarung, wenn uns zugemutet wird, blindlings zu glauben..." (S. 14).

Wir können dagegen Abraham ins Feld führen, den die Bibel doch gerade deswegen als Vorbild hinstellt, weil er blindlings geglaubt und so auch blindlings gehorcht hat (Röm. 4,18–21; Hebr. 11,1.8ff.17ff). Aber B. macht sich zur Autorität über die Schrift und belehrt uns: "Abraham ist eben nicht das Vorbild des bedingungslos Glaubenden, sondern in dieser Erzählung (1Mose 22) das beklemmende Bild eines mißverstehenden, weil blinden Glaubens, ein Zerrbild, nicht ein Vorbild" (S. 64). B. macht sein eigenes Bild von Gott zum Maßstab. Darum ist ihm

die Vorstellung, Gott habe auch auf den unbegreiflichen Befehl Gehorsam aus Vertrauen erwartet, geradezu "Gottesvergiftung" (S. 106, vgl. dagegen 1Mose 22,15ff).

Wenn aber solch vollem Vertrauen– wie das Abrahams – nicht das rechte Gegenüber zur Schrift ist, was dann? Ganz einfach: Der Verstand, und zwar der kritische (S.14): "Das bedeutet zunächst, daß es keine Art der Kritik gibt, der man grundsätzlich das Recht an der Bibel bestreiten könnte. Ist die Bibel ein durch und durch menschliches Buch, so ist in ihr auch mit jeder Art von Allzumenschlichem zu rechnen, mit gewissen Entstellungen der geschichtlichen Überlieferung etwa, aber auch mit dem Versuch, die anspruchsvolle Wahrheit den Wünschen des eigenen Herzens anzupassen und mit ihrer Hilfe bestimmte Gruppeninteressen durchzusetzen. Das alles hat sich in der Bibel mit niedergeschlagen; aber es hat lange gedauert, bis die Bibelkritik sich mit solchen Einsichten gegen den entristeten Widerspruch der 'Bibelgläubigen' Gehör verschaffen konnte... (S. 93, vgl. S. 95).

#### 1.4. Biblischer "Offenbarung" gehe es nicht um jenseitige Geheimnisse

Wenn die Bibel mit dem Verstand zu prüfen ist, so ergibt sich die Frage: Wie soll man denn die göttliche Geheimnisse, die uns in der Schrift kundgetan werden, mit dem kritischen Verstand anerkennen? Wie soll man mit ihm beurteilen, inwieweit sie von den Schreibern verfälscht wurden? – Nach B. ist diese Frage schon falsch; denn die Bibel enthüllt gar keine übernatürlichen, göttlichen Geheimnisse oder Wahrheiten: "Die biblische Offenbarung bietet uns keine Lehre über jenseitige Geheimnisse" (S. 15). "Die religiösen Fragen nach jenseitiger Wirklichkeit, jenseits unseres Todes und jenseits unserer Wahrnehmung sind keine genuin (= echt, ursprünglich) biblische Fragen... (S. 98). Wer die Bibel verstehen will, brauche daher "kein spezifisch religiöses Interesse", stattdessen ein brennendes Interesse, "wirklich menschliche Ordnungen des Zusammenlebens zu finden" und im "Kampf gegen die Angst" mitzuwirken. "...wer dies mitbringt, wird die biblischen Texte anders und besser verstehen als der, der sie aus 'religiösem' Interesse befragt" (S. 99).

Nun kann B. freilich nicht leugnen, daß in der Bibel sehr viel von Geheimnissen jenseits unserer Wahrnehmung und jenseits unseres Todes steht. Aber damit ist er schnell fertig. Er streicht das einfach und behauptet, "Jenseitsvorstellungen und eine Lehre vom Jüngsten Gericht" hätten sich "in Israel erst unter dem Einfluß persischer Religiosität" entwickelt (S. 99). Aber hat Jesus selbst vom Ende der Welt, von Auferstehung und Jüngsten Gericht gelehrt? Auch das ist schnell abgetan: Das sind eben unechte Jesusworte! Es sei doch klar, "daß Jesus die apokalyptische Predigt vom drohenden nahen Weltende so fern wie nur möglich liegt" (S. 169). "Er ist nicht der düstere apokalyptische Prophet, als den ihn uns Markus und Matthäus gerade im Zusammenhang der Gleichnisse (Mk. 4,10ff; Mt. 13,10ff) und später in einer großen apokalyptischen Rede (Mk. 13; Mt. 24+25) vorstellen" (S. 170).

#### 1.5. "Offenbarung" sei mit menschlicher Erfahrung gleichzusetzen

Wenn für B. "Offenbarung" aber nicht bedeutet, daß Gott den Propheten und (im Sohne) den Aposteln durch Worte Wahrheit enthüllte, die kein Mensch erdenken oder wahrnehmen kann, sind dann etwa geschichtliche Ereignisse "Wort Gottes" oder "Offenbarung"? Auch das nicht. Offenbarung geschieht nach B. lediglich "in Verbindung mit geschichtlichen Ereignissen, etwa dem Auszug Israels aus Ägypten... und vor allem der Geschichte Jesu" (S. 97). Damit ist weder das mit Ereignissen verbundene Wort Gottes (siehe oben) gemeint noch die mit ihm verbundenen Wunder. Denn solche "Mirakel" seien ja gar nicht geschehen, weder die Wunder Jesu (siehe unten) noch die beim Auszug Israels. Schon Reimarus (1694–1768) habe "den Nachweis" geführt, "daß der Durchzug der Israeliten durchs Schilfmeer sich unmöglich so zugetragen haben könne, wie die Bibel berichtet" (S. 93). Auch von einer direkten Berufung des Mose von Gott ist bei B. keine Rede. Aber Mose "weiß sich" von Gott berufen, das Volk aus der Sklaverei zu führen (S. 99). Der glückliche Fortgang des Unternehmens macht es "evident" (= augenscheinlich), daß Gott dabei im Spiele ist, daß Gott mit dem Volke ist. So kommt es, daß eben diese "Einsichten plötzlich aufblitzen" (S. 98). Und diese Einsichten oder Erfahrungen werden mit Offenbarung gleichgesetzt. Anders kann ich B. nicht verstehen.

Das wird dadurch bestätigt, daß B. die Bibel ein Buch von den "Erfahrungen der Väter" nennt, wobei "jede Generation neu ihre eigenen Erfahrungen und Fragen in den Überlieferungsprozeß" mit einbringt (S. 89, vgl. S. 23.39.73.124). Wenn B. sagt, daß "der Geist solche Einsichten aufblitzen läßt, so ist jedenfalls nicht die dritte Person des dreieinigen Gottes gemeint. Denn: "In der Sprache der Urchristenheit bezeichnet die Kategorie des Heiligen Geistes eben diese Erfahrung des neuen Lebens" (S. 192). Auch sind ja die menschlichen Einsichten, die in der Bibel ihren Niederschlag fanden, sehr widersprüchlich und gegensätzlich, daß man die Vielzahl der Konfessionen (S. 250), nicht aber eine autoritative Lehre der Bibel begründen kann (S. 15). Die Bibel ist eben "ein durch und durch menschliches Buch. Es sind Menschen, die hier reden und schreiben von dem, was sie verstanden und mißverstanden haben, was sie erkennen und erkennen glauben" (S. 93).

## **2. Auflösung des Evangeliums**

### 2.1. Die Evangelien seien fast nur erdachte Erzählungen von Jesus

Bei solcher Zertrümmerung der Bibel bleibt vom Evangelium, wie zu erwarten war, nichts übrig. Zunächst streicht B. aus den Evangelien weg und deutet um, was nicht in sein vorgefaßtes Jesusbild hineinpaßt. Auf die Frage, wer Jesus ist, was er tat und lehrte, könne das Johannesevangelium überhaupt keine Antwort geben. Es biete ja keine Tatsachenberichte, sondern ausgedachte Erzählungen über Jesus, in die Christen der zweiten Generation ihre Erfahrungen und theologischen Gedanken kleideten (S. 203ff). Dabei hätten sie die Gegner Jesu als "Karikaturen", die Wunder Jesu dagegen so drastisch dargestellt, daß ein "mirakulöses Verständnis Jesu fast zwangsläufig" sei (S. 204). Aber auch in den anderen Evangelien fänden wir wenig, was der historischen Wirklichkeit entspricht. Sämtli-

che Wunder Jesu seien selbstverständlich nicht so geschehen, sondern nur Bilder. Die Aussätzigen seien Bilder für Menschen, die eine allgemein menschliche Grunderfahrung gemacht haben, nämlich die des "Ekels an sich selbst". Mit den Gelähmten seien alle gemeint, die unfähig sind, "das Notwendigste zu tun" usw. (S. 112–115). Daß Jesus mit den Wundern wirklich in den Lauf der Natur eingriff, ist ihm unmöglich zu glauben, denn: "Die Gültigkeit der Naturgesetze anzuerkennen, ist für uns eine Sache des Intellekts, eine Selbstverständlichkeit obendrein" (S. 111). Das NT wolle ja auch gar nicht die Messianität Jesu beweisen (S. 116). Aber die Wunder sind nach dem NT Zeichen des Messias. Das wird unterschlagen!

Viele Wundergeschichten seien einfach aus "der alttestamentlichen Vorlage" mit einigen Änderungen übernommen worden, z.B. die Auferweckung des Jünglings zu Nain aus 1Kön. 17,17 usw. (S. 118f). Erzählungen über Gotteserscheinungen auszudrücken, sei vom NT "wieder aufgenommen" worden (S. 117ff). Weil man bei Jesus die "Erfahrung der Nähe Gottes" machte, wurden solche Erscheinungsgeschichten in die Geschichte Jesu "eingestreut". Die "Erfahrung der Gegenwart Gottes" sei insbesondere "der Kern der Ostererfahrung" (S. 123). Da sich diese Erfahrung in den Ostergeschichten nur erzählerisch ausdrückte, sollte man nicht von wirklichen Erscheinungen des Auferstandenen reden. Die Erzählung, nach denen der Auferstandene gegessen und getrunken habe und betastet worden sei, seien spätere "polemische" Entfaltungen, die "massive Mißverständnisse" heraufbeschwören (S. 236f).

## 2.2. Jesus sei nichts als ein Mensch

Aus dem kläglichen Rest, der nach all diesen Streichungen und Umdeutungen von den Evangelien übrig bleibt (vgl. S. 157), kann der Verfasser nun ohne Mühe einen Jesus nach seinen Vorstellungen konstruieren, der ein ganz gewöhnlicher Mensch ist und weiter nichts. Bedauerlicherweise hätten die Evangelisten Wundergeschichten "in ihren Aufriß des Lebens Jesu eingereiht... Sie suggerieren ein Bild Jesu, das nur noch der religiösen Phantasie (damit meint er den christlichen Glauben!) zugänglich ist. Er erscheint so als Halbgott, mit übernatürlichen Kräften ausgestattet... Dies aber steht im klaren Widerspruch zu dem altkirchlichen Bekenntnis, nach dem Jesu 'wahrhaftiger Mensch' ist" (S. 170). Man kann nur über solche Unverfrorenheit staunen. Als ob das NT Jesu irgendwo als Halbgott hinstellte! Es sagt vielmehr eindeutig und übereinstimmend: Dieser Mensch ist der wahrhaftige Gott. Und dasselbe bekennt darum die Alte und die reformierte Kirche, was B. einfach unterschlägt! Damit aber niemand im Unklaren bleibt, daß die Polemik gegen den "Halbgott" sich eigentlich gegen den ewigen Gottessohn richtet, der ein Gott ist mit dem Vater, schreibt B.: "Durch nichts kann die Wirksamkeit dessen, was Jesus gesagt und getan hat, so nachhaltig gestört werden wie durch die religiöse Verehrung, die sich seiner bemächtigt hat (S. 166). Christus spricht: "Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat" (Joh. 5,23).

## 2.3. Jesus habe nicht Gott mit uns versöhnt

Der Tod eines bloßen Menschen kann natürlich nicht die Rettung der Welt aus ewiger Verlorenheit sein. Für B. ist Christus nur einer von vielen "Gerechten", die unschuldig leiden mußten (S. 131). "Jedes unschuldige Leiden... hat sühnende Kraft, und so dient auch das Leiden des jüdischen Volkes dazu, die Schuld der Welt abzutragen" (S. 60, vgl. S. 77f). Eine merkwürdige Philosophie! Selbstverständlich kann hier von einer Sühne unserer Schuld vor Gott keine Rede sein. Aber das ist für B. auch gar nicht nötig, da es nach seiner Meinung ja auch kein letztes Gericht Gottes und keine Verdammnis gibt (siehe unten). Darum kann er über das Herzstück des christlichen Glaubens folgendes schreiben:

"Es ist aus dem Zusammenhang ganz eindeutig(!) zu erkennen, daß das 53. Kapitel im Buch Jesaja nicht eine Weissagung auf den kommenden Messias ist, sondern ein Rückblick, ein Nachruf auf einen gefolterten und zu Tode gebrachten Propheten... Die Erkenntnis der Augenzeugen aber: 'Wahrhaftig, er trug unsere Krankheit!' wird dann im Neuen Testament aufgenommen, um mit ihrer Hilfe den Sinn des Todes Jesu auszusprechen... Dahinter steht nicht die Vorstellung eines göttlichen Strafverfahrens, in dem der Richter in unverständlicher Güte seinen eigenen Sohn anstelle der Schuldigen die Strafe auflädt; hier ist ja doch zu fragen, ob das Bild eines Gottes, der die blutige Strafe unbedingt vollzogen sehen will, denn wohl biblisch ist... Es ist wichtig, sich klar zu machen, daß mit dem 'für uns' nicht von vornherein eine besonders alttestamentliche, für uns nur noch schwer nachvollziehbare Lehre vom Opfer vorausgesetzt wird... Der Nachruf auf den Gottesknecht Jes. 53 zeigt, wie eine solche Einsicht ausgesprochen werden kann, ohne sie durch die Sprache einer bestimmten Opfertheologie einzuengen... Martin Luther King ist für seine 'schwarzen Brüder und Schwestern' gestorben, aber zugleich auch für die Weißen, damit Versöhnung und Gerechtigkeit zwischen Weißen und Schwarzen überhaupt möglich wurde. Dabei geht es nicht nur um die Versöhnung zwischen Menschen; er hat mit seinem Tod zugleich Gott gegen die Anklage verteidigt, doch immer nur auf der Seite der Mächtigen zu stehen. Die Reihe der Zeugen ist lang. Sie alle sind eigentlich auch für uns gestorben" (S. 227–229).

Hier fällt nicht nur der Prophet Jesaja und seine Weissagung auf Christus der Vernunftkritik zum Opfer, sondern auch der stellvertretende Sühnetod des Lammes Gottes, das der Welt Sünde trägt (Joh. 1,29; vgl. Jes. 53,5f; Lk. 22,37; vgl. Jes. 53,12 u.a.). Christus wird in eine Reihe von Menschen gestellt, die ihr Leben anderen zugute, aber nicht stellvertretend für sie Gott hingaben. Sie mögen wohl Menschen miteinander versöhnt und sie vielleicht auch mit Gott versöhnt, d.h. ihnen eine andere Gottesvorstellung gegeben haben, haben aber nicht Gott mit uns versöhnt. Wo behauptet wird, daß Christus nicht mehr vollbracht hat als sie, ist kein Evangelium mehr, sondern ein Anti-Evangelium.

### 3. Umwandlung des Gesetzes

#### 3.1. Gebete und Drohungen seien Verheißungen

Nun bleibt nichts anderes übrig, als das Gesetz zum Evangelium zu machen. Das geschieht bei B. zunächst dadurch, daß er – wie Karl Barth – aus den göttlichen Geboten einfach Verheißung macht:

”Obwohl die hebräische Sprache die Form des Imperativen durchaus kennt, wird er an dieser Stelle (1. Gebot), überhaupt in den Zehn Geboten, nicht verwandt. Statt dessen stehen die Verben einfach in der Form des Futurs, so daß man streng übersetzen müßte: ‘Du wirst nicht morden. Du wirst nicht ehebrechen...’ Das ist kein Gesetz mehr, sondern die Verheißung der Befreiung... Das Gebot verhält sich zur Verheißung nicht wie das Gesetz zum Evangelium in der Lehre der Reformatoren, sondern es ist im Grunde nur eine andere Form der Verheißung für eine menschlichere Gestaltung unseres Lebens” (S. 30f, vgl. S. 68f).

B. verschweigt (oder sollte er’s nicht wissen?), daß das Hebräische bei Verboten nie einen verneinten Imperativ verwendet, sondern Ersatzformen, und zwar bei göttlichen Verboten als die stärkste Form eben das Futur (Impf.) mit Verneinung (vgl. z.B. Hollenberg–Budde, Hebräisches Schulwörterbuch, 26. Aufl., §17g). Und daß der Imperativ ”überhaupt in den 10 Geboten” nicht verwandt wird, stimmt nicht, wie ein Blick auf das 4. Gebot zeigt (vgl. die griechische Übersetzung in Mk. 10,19). Vor allem beweisen die angehängten Drohungen und der ganze Zusammenhang, daß es sich um Forderungen handelt. Und Paulus nimmt das 9./ 10. Gebot als Beispiel für Sünde aufdeckendes und tötendes Gesetz, daß im Gegensatz zur Verheißung steht (Röm. 7,7–10).

Zum anderen bricht B. dem Gesetz die Spitze ab, indem er die Gerichtsandrohung entweder auf persische oder andere Einflüsse zurückführt (vgl. Zitate unter 1.4.), womit ihre Gültigkeit durchgestrichen ist. Oder er deutet sie als verkappte Verheißung um: ”Auch die Gerichtsworte der Propheten können plötzlich zu einer Verheißung werden, wenn wir in ihnen die Ermutigung vernehmen, daß der Zwang unmenschlicher Verhaltensstrukturen von Gott nicht gewollt und also auch zu verändern ist...”

Aus Gottes Drohungen Verheißungen herauszuhören, soll auch noch Luthers Unterscheidung von Gesetz und Evangelium entsprechen (S. 104). Wir wollen hoffen, daß dies in völliger Unkenntnis der Schriften Luthers gesagt ist.

### 3.2. Wegen unserer Erfüllung der Gebots–Verheißung durch Gottes Kraft gäbe es keinen Zorn Gottes

Die Hoffnung im Blick auf das Gericht ist also die, daß wir unser Verhalten bis dahin so ändern können, wie es die Gebote ”verheißen”, so daß dann wohl das Gericht ausfällt (vgl. S. 170: Christus kündigt die ”Heimholung aller Verlorenen an). Entsprechend deutet er Röm. 5,9 so um: ”...die Bewahrung vor dem Zorn (Gottes) kann nach alledem nichts anderes sein als die Bewahrung vor eben den Verhaltensstrukturen, die notwendigerweise den Zorn Gottes auf sich ziehen” (S. 192). So viel gesteht B. allerdings zu, daß wir nicht aus eigener Kraft unser Verhalten so ändern können, daß es Gott recht ist. Vielmehr: ”Gottes Treue (so übersetzt er fälschlich das Wort ‘Glaube‘ im Röm. 5,1) ...läßt den Menschen nicht nur als gerecht gelten, sondern macht ihn tatsächlich gerecht” (ebd.). Damit wären wir wieder bei der römischen Lehre von der effektiven Rechtfertigung angelangt,



die dem Apostel Paulus widerspricht (z.B. Röm. 4,6–8) und dem Christen, der noch etwas von seiner bleibenden Sündhaftigkeit merkt, jeglichen Trost nimmt. Die Berufung auf Paulus nützt uns B. gegenüber freilich nichts, denn er meint: Die Radikalität des Paulus "macht es unmöglich, seine Sätze ohne weiteres als theologische Autorität zu übernehmen... In seiner Theologie liegt eine so brisante kritische Potenz..., daß man sie nie einfach als eine Lehre akzeptieren kann" (S.196). – Daß Paulus, ja die Schrift überhaupt, uns nichts zu lehren hat, ist natürlich auch eine Lehre, nur – wie fast alles, was B. schreibt – falsche Lehre. Wer es noch nicht gemerkt hat, müßte es an diesem Buch merken, wohin Bibelkritik führt, nämlich zu einem Gegen– Christus und einem Gegen–Evangelium. Darum ist es eine tödliche Gefahr für den Christen, einen Kompromiß zwischen den größten Gegensätzen zu schließen: zwischen Vertrauen aufs Wort und Kritik am Wort Gottes.

#### **4. Ein Buch, das nichts lehrt, dennoch ein Buch des Lernens ?**

Eine Frage, wäre noch zu stellen: Inwiefern ist denn nun für B. die Bibel ein Buch des Lernens ? Seine Meinung dazu: Keinesfalls könne man aus ihr etwas Gewisses lernen. Sie bringe ja eben keine gültige Botschaft oder Lehre. Sie könne uns nur "Lehrimpulse" für einen dauernden "Lernprozeß" geben (S. 255, vgl. S. 15). Dazu müßte man in einen "Dialog" eintreten mit widersprüchlichen Stimmen in der Bibel, die wiederum untereinander im Dialog stünden (S. 250ff). Der Dialog "will den Lernenden auf den Weg bringen, sich selbst zu finden. – Dies ist ein Lernen, das... nicht fremde Lehre einfüllt, sondern ihn (Lernenden) selbst erkennen läßt" (S. 15). – Wenn man das überhaupt verstehen kann, so ist das aus dem Zusammenhang des ganzen Buches doch wohl so zu verstehen: Ein Gespräch mit den gegensätzlichen Stimmen in der Bibel soll einen Anstoß geben – wie bei einer Diskussion mit Leuten verschiedenster Meinungen– über eigene Wahrnehmungen und Erlebnisse nachzudenken, dadurch Erfahrung zu sammeln und sich eine eigene Meinung zu bilden. Diese ist natürlich nicht die ewige Wahrheit, auf die man getrost sterben kann; denn der Lernprozeß hört ja nie auf.

Gewiß hat jeder Christ an der durch Gottes Geist erkannten Wahrheit immer neu zu lernen. Hier dagegen wird man an die Leute zur Zeit des Apostels Paulus erinnert, die "immerdar lernen und nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (2Tim. 3,7). Ob man dabei "sich selbst" findet, sei dahingestellt. Seinen Retter findet man so bestimmt nicht, wie Baldermanns Buch zeigt. Das "andere Evangelium", das er lehrt, macht es zu einem antichristlichen Buch. Und ausgerechnet dieses Buch wurde vom Sekretariat des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR für wert befunden, als Lizenzausgabe hier zu erscheinen!

Wohl finden sich darin auch richtige Beobachtungen über die Sprache der Bibel. Aber diese Beobachtungen bleiben an der Oberfläche und dringen nicht zu dem einzigartigen Inhalt vor, der in "elementarer Sprache" bezeugt wird. Vor allem aber dienen die sprachlichen Untersuchungen einem ganz verkehrten Ziel. In der Zeitschrift "Die Christenlehre (11/1983), deren Besprechung dieses Buches mir nachträglich in die Hände kam, heißt es dazu: "Biblische Sprache wird daraufhin

untersucht, in welcher Weise sie gleichsam in unseren Grunderfahrungen ‘spielt’, dabei zum Tragen kommt und neue, verändernde Erfahrungen stiftet... So läßt Baldermann z.B. biblische Sprachstrukturen wie Verheißung, Tora (= Gesetz)... in der Sprache menschlicher Grunderfahrung ‘spielen’ wie Ermutigung, Menschlichkeit...” Das Zentrale in diesem Buch sei eben: ”Wer Baldermanns Leidenschaft, auf die ‘elementaren Strukturen’ biblischer Sprache zu achten, mit einer... ‘Wort–Gottes–Theologie’ verwechselt, ...hätten (muß heißen: hätte) diesen Autor gründlich mißverstanden” (S. 310). – Wie zu erwarten war, rühmt ”Die Christenlehre” Baldermanns Buch und seine Methode, mit der er seine Studien über die Sprache der Bibel dazu benutzt, das Wort Gottes mit seinem einzigartigen Inhalt aufzulösen in Aussagen allgemein menschlicher Grunderfahrungen. ”Die Christenlehre” bestätigt damit (und nicht nur damit), daß der Inhalt des besprochenen Buches der heute herrschenden Theologie entspricht. – **Herr, erbarme dich!**

Gottfried Wachler, D.D.

---

## Umschau:

---

### Spaltungstendenzen

Unter dieser Überschrift veröffentlichte ”Glaube und Heimat” (Nr.2/1984 der Thüringischen Kirchenzeitung) eine Nachricht über Vorgänge in der schwedischen Kirche. Dort haben sich 12 frei Dekanate gebildet und eine ”Freie Synode” eingerichtet. Sie treten ein für ”eine geistliche Erneuerung und ein tieferes Engagement für die Bibel und den christlichen Glauben und die Ablehnung der Ordination von Frauen.” – Dagegen hat der Erzbischof Werstrom in einer Erklärung den Pluralismus als die Atmosphäre angegeben, in der auf lange Sicht die geistliche Entwicklung in der Schwedischen Kirche gefördert werde. ”Für eine große kirchliche Gemeinschaft, wieder (muß heißen: die) Schwedische Kirche, ist es wichtig, einzeln und in Gruppen die Möglichkeit zu geben, zu verschiedenen Themen unterschiedliche Meinungen zu haben und zu vertreten.”

Da war Paulus im Heiligen Geist anderer Ansicht, als er schreibt: ”Erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid (Phil. 2,2).” Die Bibel hat ein anderes Verständnis von ”Spaltungstendenzen”. Die äußerliche Kirche wird gespalten durch das beharrliche Abweichen von klarer Schriftlehre. Davon sollen sich bekenntnistreue Christen fernhalten. Paulus ermahnt: ”...daß ihr achtet auf die, die da Zerstreung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, weicht von ihnen” (Röm. 16,17). Bloße Stellungnahmen, Eingaben und Einsprüche gegen die Ordination von Frauen und andere schriftwidrige Lehre und Praxis werden leider von den meisten Kirchenleitungen auch sogenannter lutherischer Kirchen übergangen oder zu den Akten gelegt, wie es auch der Lutherische Konvent in Sachsen schon mehrfach erfahren mußte.

Mag der schwedischen "Freien Synode" ein Weg zu klaren Erkenntnissen und Entscheidungen nach Gottes Wort und dem lutherischen Bekenntnis beschieden sein! Schon vor 10 Jahren entstand aus ähnlichen Gründen in Schweden die "Lutherische Bekenntniskirche", deren Vertreter uns verschiedentlich besucht haben und mit denen wir in voller Lehreinmütigkeit stehen.– Inwieweit diese "Lutherische Bekenntniskirche" und die "Freie Synode" einmütig im Glauben, Lehren und Bekennen sind und ob es zu Annäherungen und Übereinstimmungen kommen kann, wird die Zukunft erweisen. Dazu wird unsere Fürbitte gebraucht.

Gerhard Wilde

---

### **Abendmahl mit Saft**

Abendmahl mit Saft ist in Mode geraten, wo man bereits unmündige Kinder zum Sakrament zuläßt, wie in methodistischen Gemeinden. Wie aber sollen vorschulpflichtige Kinder in rechter Weise prüfen können und den Leib des Herrn unterscheiden von anderer Speise (1Kor. 11,28f)?

Nun wird auch in Gemeinden der lutherischen Landeskirche Sachsens für alkoholranke Gemeindeglieder das Sakrament mit Saft angeboten. So berichtet es Thomas Küttler in einem Artikel des "Sonntag" (Nr. 2/1984). Als bessere Lösung schlägt er "den Verzicht auf die zweite Gestalt beim Herrenmahl" vor. Obwohl er zugesteht, daß die Forderung der Reformatoren nach dem Kelch für alle unaufgebar sei für eine evangelische Kirche, rät er, für Alkoholranke keine Sonderregelung zu treffen, sondern den Kelch an ihnen vorübergehen zu lassen und ihnen dann ausdrücklich zuzusprechen: Auch für dich ist Christi Blut vergossen. Mit diesem Rat möchte er einen Denkanstoß geben, bevor sich eine Praxis (mit Saft) einbürgert, die mit dem biblischen Befund schwer oder gar nicht in Einklang zu bringen sei und ein Stück Einheit an dieser Stelle fraglich werden lasse. Dieser Artikel wurde ohne Kommentar veröffentlicht.

Als Gemeinden nach dem Krieg keinen Wein für Abendmahlsfeiern hatten, erkannten sie darin ein Gericht Gottes, weil sie oft das Sakrament mißachtet hatten. Sollte man nicht Mut fassen, auch das Gericht Gottes zu bezeugen bei Krankheit, die durch Mißbrauch der Gabe Gottes im Wein entstanden ist? Kann man beim Verzicht auf die zweite Gestalt des Herrenmahls noch gewiß sein, daß man da wirklich des Herrn Abendmahl feiert? Wird dann das Sakrament noch stiftungsgemäß verwaltet?

Gerhard Wilde

### **Martin Luther:**

"Weil ihr nun wisst, daß es recht sei, das Sakrament ganz oder nicht halb zu empfangen, so möget (könnt) ihrs mit gutem Gewissen nicht halb empfangen; es ist besser, ihr entbehrt sein ganz und gar und befiehlt euch dieweil mit dem Glauben und Begierde zum ganzen Sakrament, welches heißt geistliche Empfangung..." (W<sup>2</sup> 10,222f) Vgl. auch: AS III,6 (BSLK, S. 332), CA XXII,16 (BSLK, S. 85).

